

Peripherisierung und Stadt

Städtische Planungspolitiken gegen den Abstieg

Bearbeitet von
Manfred Kühn

1. Auflage 2016. Taschenbuch. 200 S. Paperback

ISBN 978 3 8376 3491 4

Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm

Gewicht: 321 g

Weitere Fachgebiete > Geologie, Geographie, Klima, Umwelt > Geodäsie und Geoplanung > Stadtplanung, Kommunale Planung

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



Manfred Kühn

PERIPHERISIERUNG UND STADT

Städtische Planungspolitiken
gegen den Abstieg

Aus:

Manfred Kühn

Peripherisierung und Stadt

Städtische Planungspolitiken gegen den Abstieg

März 2016, 200 Seiten, kart., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-3491-4

Nicht nur ländliche Räume, sondern auch Städte sind von Peripherisierung betroffen: Einwohner_innen wandern ab, innovationsschwache Unternehmen streichen Arbeitsplätze, Schulen und Bahnhöfe schließen, Kommunen geraten in Finanznot und die Presse ist von Negativschlagzeilen dominiert. Eine Abwärtsspirale aus Abwanderung, Abkopplung, Abhängigkeit und Stigmatisierung droht.

Wie gehen lokale Planungspolitiken damit um und welche Auswege finden die Akteure?

Mittels Raumtheorien zur Peripherisierung geht Manfred Kühn solchen Abstiegsprozessen von Städten nach und zeigt anhand von Fallstudien, dass Städte nicht durch eine geographische Abseitslage, sondern durch den Verlust von Macht an den Rand gedrängt werden.

Manfred Kühn (Dr. rer. pol.) geb. 1960, ist Senior Researcher am Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) in Erkner. Er ist Mitglied der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL).

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3491-4

Inhalt

Vorwort | 9

Einführung | 13

I PERIPHERIE – LAGE AM RAND

1 Peripherie – eine negative Raumzuschreibung | 21

- 1.1 Niemand will gern Peripherie sein | 21
- 1.2 Peripherie als Begriff der sozialwissenschaftlichen Raumforschung | 22
- 1.3 Disparitäten zwischen Zentren und Peripherien | 25
- 1.4 Auf allen räumlichen Ebenen: Zentrum-Peripherie-Systeme | 26

2 Zentrum – die Metropole definiert, wo Peripherie ist | 29

- 2.1 Milliarium Aureum: Mittelpunkt des römischen Reiches | 30
- 2.2 Hauptstädte als Machtzentren | 33
- 2.3 Die Stadt als Zentrum: Christallers Theorie Zentraler Orte | 35
- 2.4 Von der Stadt zur Metropole | 39

3 Peripherien in der räumlichen Planung und Politik | 41

- 3.1 Planung als soziale Konstruktion von Räumen | 42
- 3.2 Weniger entwickelte Regionen: Peripherien in Europa | 43
- 3.3 Metropolregionen und ländliche Peripherien in Deutschland | 46
- 3.4 Metropole und Peripherie:
Die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg | 51

4 Theoretische Konzepte: Von der Peripherie zur Peripherisierung | 59

- 4.1 Innere Peripherien (Geschichtswissenschaften) | 59
- 4.2 Aufstieg und Abstieg von Peripherien
(Historische Geographie) | 61

- 4.3 Polarisationstheorien (Regionalökonomie) | 62
- 4.4 Zentrum-Peripherie-Theorie (Planungswissenschaften) | 64
- 4.5 Benachteiligung und Machtlosigkeit (Politische Soziologie) | 65
- 4.6 Peripherisierung als Exklusion (Governanceforschung) | 67
- 4.7 Zusammenfassung | 68

II PERIPHERISIERUNG VON STÄDTEN

5 Peripherisierung – ein Untersuchungskonzept | 75

- 5.1 Abwanderung | 76
- 5.2 Abkopplung | 77
- 5.3 Abhängigkeit | 78
- 5.4 Stigmatisierung | 79
- 5.5 Design und Methodik der empirischen Fallbeispiele | 80

6 Abwanderung: Wie die Autemetropole Detroit eine Million Einwohner verliert | 85

- 6.1 Der Aufstieg zur Auto-Metropole ... | 86
- 6.2 ... und der Abstieg zur Ruinen-Stadt | 87
- 6.3 Abwanderung aus der Metropole | 88
- 6.4 Stadtpolitik im Umgang mit Peripherisierung | 90
- 6.5 Fazit | 93

7 Abkopplung: Wie die „Schuhmetropole“ Pirmasens den Anschluss verliert | 95

- 7.1 Der Aufstieg zur „deutschen Schuhmetropole“ ... | 96
- 7.2 ... und der Abstieg der Stadt | 97
- 7.3 Stadtpolitik im Umgang mit Peripherisierung | 100
- 7.4 Fazit | 102

8 Abhängigkeit: Wie die Zonenrandstadt Eschwege zur inneren Peripherie Deutschlands wird | 105

- 8.1 Vom Abseits des Zonenrandgebietes ... | 106
- 8.2 ... zur „inneren Peripherie“ in der Mitte Deutschlands | 107
- 8.3 Stadtpolitik im Umgang mit Peripherisierung | 109
- 8.4 Die Ohnmacht der lokalen Akteure | 112
- 8.5 Fazit | 117

- 9 Stigmatisierung: Wie Sangerhausen zur „Hauptstadt der Arbeitslosen“ wird | 119**
- 9.1 Der Auf- und Abstieg der Bergarbeiterstadt | 120
 - 9.2 Die „Hauptstadt der Arbeitslosen“ | 121
 - 9.3 Stadtpolitik im Umgang mit Peripherisierung | 124
 - 9.4 Fazit | 126

- 10 Vergleichende Auswertung | 129**
- 10.1 Prozesse des Aufstiegs von Städten | 130
 - 10.2 Prozesse des Abstiegs von Städten | 131
 - 10.3 Eine Abwärtsspirale des Niedergangs? | 133
 - 10.4 Stadtpolitiken im Umgang mit Peripherisierung | 137
 - 10.5 Fazit: Macht und Ohnmacht der Stadtpolitik | 141

III PERIPHERISIERUNG – PERSPEKTIVEN FÜR PLANUNG UND POLITIK

- 11 Peripherie als Lage – Peripherisierung als Prozess | 149**

- 12 Peripherisierung und Schrumpfung | 155**

- 13 Peripherisierung und Macht | 161**

- 14 Entperipherisierung: Handlungsoptionen von Planung und Politik | 171**

- 15 Fazit und Ausblick | 175**

Verzeichnis der Interviews | 179

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen | 183

Literaturverzeichnis | 185

Vorwort

Die Debatte über Peripherien und Peripherisierung bezieht sich in Deutschland bisher stark auf ländliche Räume. Für periphere ländliche Regionen wird die Gefahr einer Abwärtsspirale beschrieben, die sich aus den Problemen demographischer Schrumpfung, wirtschaftlicher Strukturschwäche, Schließung von Infrastrukturen und kommunaler Finanznot ergibt. Städte gelten in der Raumordnung dagegen als Zentren, die periphere Räume stabilisieren. Ihnen werden Funktionen als „Wachstumspole“, „Innovationsmotoren“ oder „Anker“ zugeschrieben. Die Debatte um schrumpfende Städte zeigt jedoch, dass auch urbane Zentren zur Peripherie werden können. Als relationaler Begriff beschreibt Peripherisierung sozialräumliche Prozesse, seien es Abwanderungen, Abkopplungen oder Abhängigkeiten. Während Peripherie eine geographische Randlage in räumlicher Distanz zu einem Zentrum ist, kann Peripherisierung in der geographischen Mitte eines Zentrums stattfinden. Ein Ziel der vorliegenden Monographie ist es, die weitgehend getrennt geführten Diskurse zu ländlichen Peripherien in der Raumforschung und Raumordnung und zu städtischen Schrumpfungsprozessen in der Stadtforschung stärker miteinander zu verknüpfen und Peripherisierung als einen Erklärungsansatz für das Schrumpfen von Städten und Regionen zu entwickeln.

Die vorliegende Studie ist das Ergebnis einer sechsjährigen Forschungstätigkeit am Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS). Im Rahmen von zwei Forschungsprogrammen haben wir uns in der Forschungsabteilung Regenerierung von Städten zwischen 2009 und 2014 zum einen mit theoretisch-konzeptionellen Erklärungsansätzen von „Peripherie“ und „Peripherisierung“ auseinandergesetzt. Zum anderen haben wir in einer Reihe von Städten quer durch West- und Ostdeutschland

empirische Fallstudien zum Umgang mit Peripherisierung durchgeführt. Diese Städte sind: Eschwege (Hessen), Osterode (Niedersachsen), Sangerhausen, Eisleben und Stendal (Sachsen-Anhalt), Pirmasens (Rheinland-Pfalz) und Völklingen (Saarland). Der Schwerpunkt lag damit auf Klein- und Mittelstädten. Um auch die internationale Dimension von Metropolen einzubeziehen, wird in diesem Buch eine Fallstudie zu Detroit – der früheren Auto-Metropole der Welt und Heimat des Fordismus – ergänzt.

Die vorliegende Studie ist aus der fachlichen Sicht der Planungswissenschaften geschrieben, die sich mit der Theorie und Praxis der räumlichen Planung beschäftigen. Als eine Querschnittsdisziplin, welche das Handeln von Akteuren zur Steuerung und Gestaltung von Räumen untersucht, sind die Planungswissenschaften darauf angewiesen, Bezüge zu anderen Disziplinen herzstellen, wie z.B. der Wirtschafts- und Sozialgeographie, Stadt- und Regionalökonomie, Stadt- und Regionalsoziologie und den Politikwissenschaften. Das disziplinäre Verständnis der Planungswissenschaften war deshalb nie einheitlich und hat sich in den letzten Jahrzehnten immer wieder gewandelt: von einer eher technokratisch-baulich orientierten Ingenieurwissenschaft in der Nachkriegszeit über die stärker polit-ökonomischen Ansätze in den 1970er Jahren bis zu den kommunikativen und diskursiven Planungsmodellen der 1990er und 2000er Jahre. Mit der Governance-Forschung des letzten Jahrzehnts wird die raumbezogene Planung heute wieder stärker als politischer Prozess verstanden. Einem politikbezogenen Verständnis von Planungswissenschaften fühlt sich auch der Autor verpflichtet, nach dem Planung (plan-making) und Politik (decision-making) als „Planungspolitiken“ bei der politisch-administrativen Steuerung von Städten und Regionen zusammenwirken. Zur Untersuchung der Planungspolitiken im Umgang mit Peripherisierung werden in diesem Buch Konzepte des politischen Elitewechsels, der Urban Governance und der strategischen Planung verwendet. Für die Erklärung von Peripherisierungsprozessen rücken in dem vorliegenden Buch auch Machtbeziehungen zwischen Akteuren in den Mittelpunkt, die aus der Community Power-Debatte abgeleitet werden.

Das Buch richtet sich vor allem an Forschende auf den Gebieten der Raumplanung, Stadt- und Regionalplanung, angewandten Geographie und lokalen Politikforschung. Dem Motto der Leibniz-Gemeinschaft „*theoria cum praxi*“ verpflichtet, würde sich der Autor freuen, wenn auch Praxisver-

treter der räumlichen Planung und Politik die folgende Studie lesenswert finden.

Mein Dank gilt meinen früheren und heutigen Kolleginnen und Kollegen in der IRS-Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“ für die stets anregende und motivierende Teamarbeit. Namentlich sind dies (in alphabetischer Reihenfolge): Matthias Bernt, Thomas Bürk, Laura Colini, Heike Liebmann, Ulrike Milstrey und Hanna Sommer. Kerstin Wegel danke ich für das Layout des Buches. Auch den Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS) Dortmund sei für die produktive Zusammenarbeit in der ersten Projektphase 2009-2011 gedankt: Rainer Danielzyk, Sabine Weck und Sabine Beißwenger. Vor allem Rainer Danielzyk verdanke ich wichtige Einsichten in die politische Dimension von Peripherien. Trotz der gemeinsamen Durchführung der Fallstudien und gemeinsamer Publikationen mit anderen Autoren ist die vorliegende Monographie durch die Arbeiten des Autors entstanden, der auch für die Richtigkeit der Aussagen und Angaben verantwortlich ist.

Erkner im Januar 2016

Manfred Kühn

Einführung

Die Raumordnungspolitik in Deutschland definiert periphere Räume bisher vor allem durch die geographischen Kriterien der Zentrenerreichbarkeit und Siedlungsdichte. Deshalb werden Peripherien meist mit abgelegenen ländlichen Räumen, dünn besiedelten Räumen oder Grenzräumen gleichgesetzt. Peripherien sind demnach durch ihre räumliche Randlage abseits von städtischen Zentren definiert. Sie haben Nachteile durch den Zeit- und Kostenaufwand zur Überwindung von Distanzen. Diese Nachteile einer peripheren Lage sind nach diesem Verständnis in erster Linie durch eine verbesserte Erreichbarkeit der Zentren zu überwinden. Entsprechend streben auch viele Lokalpolitiker in ländlich-peripheren Räumen einen Anschluss an das Autobahn- und Fernstraßennetz oder das schnelle Datennetz an. Wie neuere Studien aus der Raumforschung zeigen, wird eine statische Definition von peripheren Räumen als Lage im Abseits von Zentren der zunehmenden Ausdifferenzierung von demographisch und wirtschaftlich wachsenden und schrumpfenden Städten und Regionen kaum noch gerecht. Auf der einen Seite entwickeln sich manche ländlichen Räume, die früher als strukturschwach galten und fernab der Metropolen liegen, zu dynamischen Wachstumszentren. Beispiel für solche peripher gelegenen Aufsteiger sind das Emsland (Danielzyk/Wiegandt 2005), der Landkreis Cham an der tschechischen Grenze (Troeger-Weiss et al. 2008) und die Bodensee-Region (Köhler 2012). Auf der anderen Seite entwickeln sich altindustrielle Städte und Regionen zu strukturschwachen Gebieten, die durch Arbeitslosigkeit, Abwanderung und Armut von der gesellschaftlichen Entwicklung zunehmend „abgehängt“ werden. Mit den Folgen der Deindustrialisierung hat das Ruhrgebiet bereits seit den 1970er Jahren zu kämpfen, weite Teile Ostdeutschlands sind seit den 1990er Jahren davon betroffen. Peripherisierung,

verstanden als ein sozialräumlicher Abstiegsprozess, der mit Bedeutungs- und Funktionsverlusten einhergeht, betrifft damit nicht nur ländliche Regionen, sondern auch Städte und Stadtregionen bis hin zu Teilen von Metropolregionen. Durch die soziale Abkopplung von Quartieren und Stadtteilen kommt es in Metropolräumen zu einer „inneren Peripherisierung“ (Danielzyk 2012: 31) und zur Herausbildung „innerer Peripherien“ (Hesse 2010: 77), die den klassischen raumordnungspolitischen Vorstellungen von Zentrum und Peripherie nicht entsprechen. „Peripherie“ und „Peripherisierung“ als Raumkonzepte zu unterscheiden und die Peripherisierung von Städten sowie Auswege der Planungspolitik im Umgang damit zu beschreiben, sind wesentliche Anliegen der vorliegenden Studie.

Während die Raumordnung also noch einem geographischen Raumverständnis von Peripherien verhaftet ist, weist die sozialwissenschaftliche Raumforschung auf die zunehmende Bedeutung von nicht-geographischen Faktoren für die Peripherisierung von Räumen hin. „Peripherie“ ist demnach kein geographisches Schicksal, sondern kann durch das Handeln der Akteure beeinflusst werden. Nach dem Ansatz der „aspatial peripherality“ (Copus 2001) wird der Status einer Peripherie immer weniger durch geographische Faktoren wie Lage und Siedlungsdichte determiniert, während stattdessen nicht-geographische („aspatial“) Standortfaktoren wie z.B. die Netzwerkbildung zwischen Akteuren an Bedeutung gewinnen. Ausgangspunkt des Ansatzes ist dabei eine Kritik an konventionellen Zentrum-Peripherie-Konzepten, welche Peripherien mit ländlichen Räumen gleichsetzen und strukturelle Nachteile von Peripherien durch höhere Transport- und Distanzkosten und schwache Agglomerationsvorteile definieren. Durch ökonomischen Strukturwandel und technische Innovationen wie den IuK-Technologien verlieren diese beiden Faktoren an Bedeutung. Auch andere regionale Studien zur Peripherisierung in Europa weisen auf die hohe Bedeutung von Governance-Konstellationen, die Rolle von Entscheidungszentren und die Exklusion aus Akteurs-Netzwerken hin (Herrschel 2011; Danson/de Sousa 2012). Studien zu peripheren Wachstumsregionen außerhalb von Metropolen in Deutschland messen darüber hinaus dem Engagement von Führungspersonen, den Netzwerken zwischen Wirtschaft, Politik und Verwaltung sowie einem qualifizierten Regional-Management eine große Bedeutung zu (Troeger-Weiss et al. 2008). All diese Befunde weisen auf die Relevanz des Handelns von Akteuren in Planung und Politik und ihren Einfluss auf die Entwicklung von Peripherien hin. Der Ansatz der Peripherie

risierung betont entsprechend stärker die Handlungsoptionen für Akteure und eröffnet aufgrund seiner räumlich-zeitlichen Dynamik sogar die Perspektive einer „Entperipherisierung“ (Köhler 2012): danach kann die Rolle der Peripherie in einem räumlichen System durch neue Formen der Rezentralisierung überwunden werden. Die positive Botschaft lautet: Ein Wiederaufstieg von Städten und Regionen als Zentren nach einer Phase des Abstiegs und Niedergangs ist möglich.

Das vorliegende Buch ist in drei Teile gegliedert. Im *ersten Teil* erfolgt zunächst eine grundlegende Auseinandersetzung mit dem Begriff „Peripherie“, theoretischen Raumkonzepten sowie den Anwendungen in der Raumplanung. Kapitel 1 beschäftigt sich mit verschiedenen Begriffsverwendungen in der sozialwissenschaftlichen Raumforschung und zeigt, dass es sich dabei durchweg um negative Zuschreibungen handelt. Kapitel 2 geht darauf ein, dass Peripherien aus der Perspektive der Zentren definiert und mit den Maßstäben der Zentren gemessen werden. Ausgehend von einem Exkurs in das antike Rom wird gezeigt, dass es die Hauptstädte und Metropolen sind, welche als Machtzentren die räumlichen Mittelpunkte definieren und damit die Distanzen zu den Peripherien bestimmen. Mit der Zentrale Orte-Theorie von Walter Christaller wird auch die Ausweisung von Städten als Ober-, Mittel- und Unterzentren in der Raumordnung begründet. Nach Christaller sind Städte die Mittelpunkte von Gebieten, indem sich dort Markt-, Verkehrs- und Verwaltungsfunktionen konzentrieren. Danach werden ländliche Räume als Peripherien mit entsprechenden Defiziten definiert. Kapitel 3 zeigt, welche Konzepte von Peripherien in der Praxis der räumlichen Planung angewendet werden. Dabei wird auf die Regional- und Kohäsionspolitik der EU, die Raumordnungspolitik in Deutschland sowie die Metropolregion Berlin-Brandenburg eingegangen. In dieser Metropolregion sind die Gegensätze zwischen Metropole und Peripherie besonders stark ausgeprägt. Kapitel 4 skizziert ausgewählte theoretische Ansätze, welche Peripherien beschreiben oder erklären. Dabei werden vor allem historische, wirtschaftsgeographische sowie planungs- und politikwissenschaftliche Theorien berücksichtigt.

Der *zweite Teil* beschäftigt sich mit der Peripherisierung von Städten, denen in der Raumordnung gemeinhin ein Status als Zentren zugeschrieben wird. In Kapitel 5 wird ein eigenes Untersuchungskonzept für die Peripherisierung von Städten entwickelt und das Design für die Durchführung der folgenden empirischen Fallstudien vorgestellt. Dabei werden die Prozesse

der Abwanderung, Abkopplung, Abhängigkeit und Stigmatisierung unterschieden. Am Beispiel der Fälle Detroit, Pirmasens, Eschwege und Sangerhausen werden in den Kapiteln 6 bis 9 einzelne Abstiegsprozesse von Städten sowie der Umgang der Stadtpolitik mit den daraus resultierenden Problemen analysiert. Eine vergleichende Auswertung dieser Fälle findet sich in Kapitel 10. Dabei werden Auf- und Abstiegsprozesse von Städten analysiert und es wird der Frage nachgegangen, ob es sich bei Peripherisierungsprozessen um Abwärtsspiralen des Niedergangs handelt. Auch die verschiedenen Stadtpolitiken im Umgang mit Peripherisierung werden vergleichend analysiert. In einem Fazit werden die Handlungsspielräume und -restriktionen der lokalen Stadtpolitik beschrieben, um Auswege aus der Peripherisierungsspirale zu finden. Dabei wird auch darauf eingegangen, inwieweit sich durch die lokalen Planungspolitiken neue Perspektiven einer „Entperipherisierung“ der Städte eröffnen.

Im *dritten Teil* erfolgt ein theoretischer Vergleich der Raumkonzepte von Peripherie und Peripherisierung. In Kapitel 11 werden wichtige konzeptionelle Unterschiede und deren Implikationen zwischen dem in der Raumordnungspolitik angewandten Peripherie-Konzept und den Peripherisierungskonzepten der sozialwissenschaftlichen Raumforschung herausgearbeitet. Im Kapitel 12 wird der Mehrwert des Konzeptes gegenüber der Schrumpfungsdebatte herausgestellt und Peripherisierung als ein mehrdimensionaler Ansatz zur Erklärung von Schrumpfungsprozessen von Städten und Regionen dargestellt. Schließlich werden in Kapitel 13 weiterführende konzeptionelle Überlegungen zum Verhältnis von Peripherisierung und Macht entwickelt, die sich auf die Community Power-Debatte beziehen.

Das Buch soll dem Leser aus den Bereichen der Raumplanung, Stadt- und Regionalplanung, angewandten Geographie und lokalen Politikforschung einen Erkenntnisgewinn insbesondere in folgenden Punkten ermöglichen:

1. Dem Verständnis der sozialwissenschaftlichen Raumforschung folgend, will das vorliegende Buch zeigen, dass es sich bei „Peripherie“ nicht um einen essenzialistischen Raumbegriff handelt, der das „Wesen“ eines Raumes beschreibt, sondern um eine negative Raumzuschreibung, die sozial konstruiert wird. Dabei werden konkreten, physisch-materiellen Räumen mit ihren Menschen bestimmte Eigenschaften, Merkmale

oder Rollen zugeschrieben. Peripherien sind entweder „rückständig“, „provinziell“, „unterentwickelt“, „benachteiligt“, „abhängig“ oder „machtlos“. Da Peripherie eine negative und oft stigmatisierende Fremdzuschreibung ist, möchte niemand gern Peripherie sein.

2. Das Buch will zeigen, dass Peripherien aus der Perspektive der Zentren entstehen und mit den Normen und Maßstäben der Zentren gemessen werden. Die geographischen Mittelpunkte von zentralistisch organisierten Ländern werden oftmals in den Hauptstädten und Metropolen als Nullpunkte definiert, von hier aus werden die Distanzen in die Peripherie gemessen. Von der Definition räumlicher Mittelpunkte geht auch die Zentrale-Orte-Theorie von Walter Christaller aus, welche die Raumordnung in Deutschland und einigen europäischen Ländern bis heute maßgeblich prägt. In dieser Denktradition haben Städte die Funktion von Zentren, welche „Bedeutungsüberschüsse“ aufweisen. Ländliche Räume sind demnach Peripherien und weisen im Vergleich mit den Zentren „Bedeutungsdefizite“ auf. Städte können nach dieser Theorie keine Peripherie sein.
3. Das Buch zeigt, dass Peripherien nicht nur ein Produkt einer abgelegenen geographischen Lage zu den Zentren sind, sondern durch wirtschaftliche, soziale und politische Peripherisierungsprozesse „gemacht“ werden. Im ersten Teil des Buches werden deshalb verschiedene Erklärungsansätze aus der sozialwissenschaftlichen Peripherisierungsforschung zusammengetragen und kritisch diskutiert, die das „Making“ von Peripherien thematisieren. Dazu zählen vor allem historische, wirtschaftsgeographische sowie planungs- und politikwissenschaftliche Theorien.
4. Das Buch zeigt, dass nicht nur ländliche Räume, sondern auch Städte und Metropolen peripherisiert werden, denen die Raumordnung einen Status als Zentrum zuschreibt. Abstiegsprozesse von Städten und Metropolen entstehen durch Abwanderung, Abkopplung, Abhängigkeit und/oder Stigmatisierung. Neben der US-amerikanischen „Autometropole“ Detroit werden Peripherisierungsprozesse in den drei deutschen Klein- und Mittelstädten Pirmasens, Eschwege und Sangerhausen empirisch analysiert und es wird beschrieben, wie die Stadtpolitik damit umgeht.
5. Schließlich stellt das Buch „Peripherie“ und „Peripherisierung“ als Raumkonzepte gegenüber und zeigt den Mehrwert des Peripherisie-

rungsansatzes auf. Dieser liegt vor allem in einer mehrdimensionalen Beschreibung von sozialräumlichen Abstiegsprozessen, bei denen wirtschaftliche, soziale und politische Faktoren zusammenspielen. Damit liegt ein konzeptioneller Ansatz vor, der auch das Schrumpfen von Städten auf komplexere Weise erklären kann als rein demographische oder ökonomische Ansätze. Um den Einfluss des Handelns von Planung und Politik auf die „Entperipherisierung“ von Städten erfassen zu können, wird schließlich die Bedeutung von Machtbeziehungen zwischen Zentren und Peripherien hervorgehoben und in ersten Ansätzen konzeptualisiert.

Im vorliegenden Buch wird das generische Maskulinum für Personenbezeichnungen beider Geschlechter verwendet, das heißt, wenn beispielsweise von Planern oder Politikern die Rede ist, sind ausdrücklich immer Frauen und Männer gemeint. Gemäß dem Motto „*theoria cum praxi*“ der Leibniz-Gemeinschaft ist es ein Anspruch der vorliegenden Monographie, in allgemein verständlicher und komprimierter Form theoretische Erklärungsansätze aus der sozialwissenschaftlichen Raumforschung darzustellen, die auch für die Praxis der Planungspolitiken in Raumordnung und Stadtentwicklung relevant sind. Inwieweit dieser Anspruch eingelöst wird, kann der Leser selbst beurteilen.